

Pressestimmen

VERTEIDIGUNGSPAKT „PESCO“

Frankfurter Allgemeine

„Unkonkret“ Eines ist sicher nicht gegründet worden: eine Sicherheits- und Verteidigungsunion. Eine solche Union hätte den Charakter einer militärischen Allianz, sie wäre sogar ein Schritt hin zu einer europäischen Armee. Davon aber ist die EU weit entfernt. Ge-gründet wurde eine ‚Ständige Strukturierte Zusammenarbeit‘, und das klingt genauso wie es ist: militärisch unkonkret und politisch vorsichtig. Ein ‚medizinisches Koordinierungszentrum mit einheitlicher Ausstattung‘ macht die EU nicht zur Militärmacht.

■ FAZ, Frankfurt

OSNABRÜCKER OZZZEITUNG

„Vorteil“ Es ist ein Meilenstein in der Geschichte der EU. Notwendigkeit und Vorteile der vertieften militärischen Zusammenarbeit liegen auf der Hand. Auch strategisch spricht viel für engere Zusammenarbeit. Denn Europa wird so unabhängiger von den USA.

■ Neue Osnabrücker Zeitung

Kalenderblatt



Foto: ORF

DAS GESCHAH AM ...

15. November

■ **1577:** Der Freibeuter und spätere Admiral Sir Francis Drake beginnt die erste englische Erdumsegelung (bis 1580).

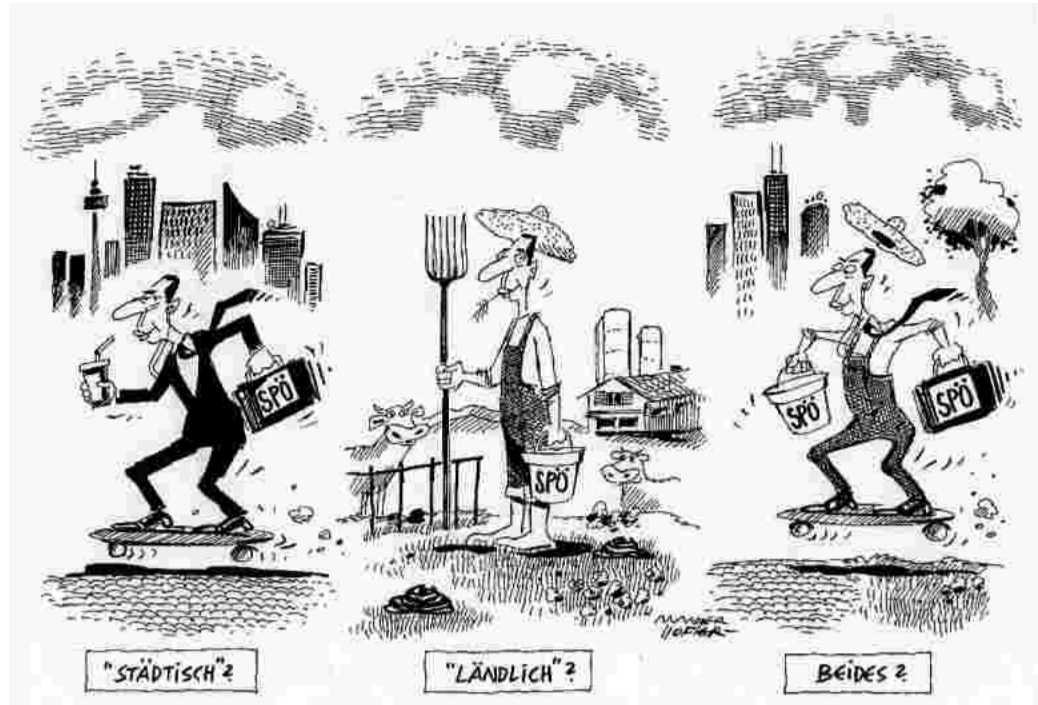
■ **1792:** Ludwig van Beethoven wählt Wien zu seinem ständigen Wohnsitz.

■ **1987:** In Kronstadt demonstrieren 20.000 Menschen gegen das Regime des rumänischen Staats- und Parteichefs Nicolae Ceausescu.

■ **Geburtstag: Claus Graf von Stauffenberg**, dt. Offizier und Widerstandskämpfer (1907–1944)

LESERBRIEFE

Leserbriefe finden Sie auf der Leserdialogseite, Seite 17, und im Internet unter: nachrichten.at/leserbriefe



Wie wird die Neuausrichtung der SPÖ?

Karikatur: Mayerhofer

Menschen

Gianluigi Buffon

Seine Tränen berührten alle

Von Harald Bartl

Es ist ein Drama in sich im gesamten Trauerspiel des italienischen Fußballs. Gianluigi Buffon (39), eben erst als bester Torhüter der Welt vom Weltverband FIFA ausgezeichnet, muss ausgerechnet am absoluten Tiefpunkt des italienischen Fußballs, der verpassten Qualifikation für die WM 2018 in Russland, altersbedingt seinen Abschied nehmen. Er tat dies so, wie es sich für einen der Größten dieses Sports gehört. Er übernahm Verantwortung und stellte sich vorne hin, während die wahren Schuldigen vom Verbandspräsidenten bis zum Teamchef abtauchten, beziehungsweise sich der Verantwortung des sofortigen freiwilligen Rücktritts entzogen, um noch das eine oder andere Monatsgehalt zu kassieren.

Es ist Buffons Persönlichkeit, die ihn in seinem Land zur Legende gemacht hat. 1978 in Carrara (Toskana) als Sohn zweier italienischer Spitzen-Leichtathleten geboren, brachte er es in den vergangenen 16 Jahren auf 490 Spiele für Juventus Turin und 175 Länderspiele. Mit acht Meistertiteln hält er den italienischen Rekord. Die Treue zu Juventus hat ihn allerdings auch um eine echte Chance auf den Gewinn einer Champions League gebracht. Nur wenige Wochen nachdem er seine große Karriere 2006 mit Italiens Weltmeistertitel gekrönt hatte, spielte er mit den Turinern nach dem Zwangsabstieg in die zweite Liga gegen Mannschaften wie Triest oder Perugia. Es wäre für ihn dennoch nie infrage gekommen, seinen Klub zu verlassen.

Auch privat versteckte sich Buffon nicht. Über seine Depressionen sprach der Torhüter



Italiens Torhüter-Legende Gianluigi Buffon und sein trauriger Abschied. Foto: APA

ebenso offen, wie über das Scheitern seiner ersten Ehe mit dem tschechischen Model Alena Serenova, mit der er zwei Söhne hat. Seine neue Lebensgefährtin, Ilaria D'Amico, hat in Italien einen ähnlichen Bekanntheitsgrad wie Buffon. Die TV-Journalistin führt nicht nur jeden Sonntag die italienischen Fußballfans als Präsentatorin durch den Fußball-Nachmittag der Serie A, sondern hat auch schon Ex-Premier Silvio Berlusconi bei Polit-Diskussionen schlecht aussehen lassen.

Leitartikel

Von Christoph Kotanko



Plan O wie Opposition: Kern in der Warteschleife

Die SPÖ ist nicht allein. In vielen EU-Ländern stecken die Sozialdemokraten in der Krise; bald werden sie nur mehr in sechs von 28 Staaten den Regierungschef stellen. Noch in diesem Jahr müssen auch die österreichischen Genossen die Regierungsbank räumen.

Christian Kern bereitet die Partei auf dürre Jahre vor. Es ist bloß zehn Monate her, dass er mit Plan A einen fulminanten Auftritt hatte. Jetzt ist Plan O wie Opposition angesagt.

Der Ex-Manager will den Kampf gegen Schwarz-Blau bis zur nächsten Wahl 2022 anführen. Das wird schwieriger, als er glaubt.

Den Alltag im Nationalrat prägen die stark ritualisierten Bedingungen. Die Opposition ist wichtig, doch sie leidet unter dem Aufmerksamkeitsdefizit. Was die Regierungsparteien tun oder lassen, hat mehr Gewicht.

Einen Vorgeschmack bekam Kern gleich in der konstituierenden Sitzung. Die SPÖ wollte „inhaltliche Pflöcke einschlagen“ und brachte stapelweise Anträge ein, von einem „Gewinnverschiebungs-Bekämpfungsgesetz“ bis zu einem Entschließungsantrag für „Essen ohne Gift – Rettung der Insektenvielfalt“.

Das ist gut gemeint – und folgenlos. Der machtwortwählenden SPÖ stehen bittere Erfahrungen bevor, aber „die Opposition muss weh tun, sonst kämpft man sich nicht zurück in die Regierung“ (Sigmar Gabriel, SPD).

Nicht nur im Parlament ist Kern in der Warteschleife. Wie es in der Partei weitergeht, bestimmt nicht er. Das hängt von der Wiener SPÖ ab; sie ist neben den Gewerkschaftern die letzte Bastion der Sozialdemokratie.

Am 27. Jänner übergibt Michael Häupl den Vorsitz. Ein Kandidat ist Stadtrat Michael Ludwig, Vertreter jener Bezirke, die eine Annäherung an die FPÖ befürworten. Das wäre der burgenländische Weg Richtung Rot-Blau.

Es dürfte einen Gegenkandidaten geben, der Flirts mit den Freiheitlichen ablehnt; genannt wird der „linke“ Andreas Schieder. Er wäre die Fortsetzung des Häupl-Kurses.

Einen Tag nach der Entscheidung in Wien startet eine Serie von vier Landtagswahlen. Weder in Niederösterreich noch in Tirol oder Salzburg ist die SPÖ gut aufgestellt. In Kärnten muss sie den Landeschef verteidigen.

All das zeigt, wie kompliziert Kerns künftige Aufgabe ist. Er verordnet Optimismus, doch schnelle Erfolge wird es nicht geben.

Zumindest mittelfristig sollte sich die SPÖ wieder aufrichten, denn eine schwache Sozialdemokratie nützt dem Land nicht.

✉ c.kotanko@nachrichten.at

Wirtschaft verstehen

Schuldenabbau: Wenn nicht jetzt, wann dann?

Oberösterreich möchte den jahrelang angehäuften Schuldenberg abbauen und dafür sparen.

Die nun von der Landesregierung vorgeschlagenen Sparmaßnahmen entsprechen dem Grundsatz der Nachhaltigkeit und Gerechtigkeit in einem sehr viel weiteren Sinne, als man im politischen Alltag zurzeit von mancher Seite vorgibt zu verteidigen. Beispielhaft lässt sich das am Sozialbudget, einem großen und stark steigenden Budgetposten – gleichzeitig aber auch der gesellschaftlich wohl wichtigste – darlegen. Es ist hervorzuheben, dass gerade dieser Budgetposten nicht einfach

eine nackte Zahl darstellt, sondern mit einer besonderen Verantwortung für in vielerlei Hinsicht bedürftige Menschen steht. Andererseits kann diese „Besonderheit“ nicht a priori bedeuten, dass Sparen ausgeschlossen wird. Gerade weil die staatlichen Ausgaben für Gesundheit und Soziales gleichzeitig wichtig sind und finanziell den größten Teil des Budgets ausmachen, drängt sich hier ein haushälterischer Umgang geradezu auf.

Der Vorschlag der Landesregierung, bei Sozialem und Gesundheit als einzigen Bereich eine Bud-



KOLUMNE

VON TEODORO COCCA

getsteigerung zuzulassen, aber mit einer geringeren Wachstumsrate als bisher, erscheint – jenseits parteipolitischer Zwistigkeiten – objektiv ein ausgewogener Weg zu sein. Nur eine disziplinierte Haushaltsführung in jedem Ressort entspricht der vielbeschworenen – aber selten nachgelebten – Nachhaltigkeit und stellt hinsichtlich der Generationengerechtigkeit eine der wichtigsten staatspolitischen Verantwortungen dar.

Der Zeitpunkt der Sparpläne über alle Ressorts hinweg erscheint ebenfalls gut gewählt.

Wann, wenn nicht jetzt soll mit dem Abbau der Schulden begonnen werden? Die Wirtschaft befindet sich zurzeit in einem sehr guten Zustand und bedarf keiner weiteren Unterstützung durch staatliche Konjunkturspritzen. Die Zinsen scheinen ihren Tiefpunkt erreicht zu haben und tendieren langsam wieder nach oben. Es wäre extrem riskant, zuzuwarten, bis die Zinsen wieder deutlich höher sind, bevor man mit dem Schuldenabbau beginnt. Mit tiefen Zinskosten wird heute in den Budgets bereits fix gerechnet, und die Zinersparnisse der vergangenen Jahre sind schon lange für neue Ausgaben verwendet worden.

Auch ein kleiner Zinsanstieg würde somit auf einem inzwischen viel größeren Schuldenberg den Haushalt überraschend stark belasten. „Verschiebe auf morgen, was Du heute kannst besorgen“ wäre für manchen zurzeit einfacher, aber in Wahrheit verantwortungslos. Möge Oberösterreich mit dieser gesunden finanzpolitischen Neuausrichtung auch in anderen Bundesländern Schule machen.

Teodoro Cocca ist Professor für Asset Management an der JKU und Mitverfasser des Expertenberichts zur Finanzplanung des Landes Oberösterreich